

# STREUBOMBEN

## Tödliche Saat in Laos

Die Angst hatte Viengkeo Kavongsone sein Leben lang überall hin begleitet – in den Dschungel, auf die Reisfelder und in die Berge. Dann holte ihn die Tragödie ausgerechnet auf seinem eigenen, winzigen Stück Land in der Provinz Xieng Khouang im Nordosten von Laos ein. Es geschah an einem stillen Nachmittag in seinem Dorf, seine Frau Van und die drei kleinen Kinder waren ganz in der Nähe. Die Familie säuberte gerade den Graben, der ihre bescheidene Holzhütte mit Wasser versorgt, als seine Schaufel im Erdreich auf etwas Hartes, Metallisches stieß. Das ist alles, woran sie sich noch erinnern.

Unzählige Bombensplitter übersäten Van und ihre sechsjährige Tochter Phetsida. Dem älteren Sohn, Soulideth, zwölf Jahre alt, schlug die Druckwelle direkt ins Gesicht. Er wird vielleicht sein Augenlicht verlieren. Am furchtbarsten traf es den vierjährigen Bounma. „Er war der Kleinste“, sagt der Vater, „und er stand direkt daneben.“ Der Junge wurde aus dem Graben sechs Meter in die Luft geworfen und war augenblicklich tot – Opfer eines Krieges, der eigentlich schon vor seiner Geburt längst beendet war.

Das Stück Metall, das Bounma tötete und eine Familie zerstörte, war kaum größer als ein Tennisball. Es fiel bereits vom Himmel, als Lyndon Johnson noch US-Präsident und die Beatles auf der Höhe ihres Ruhmes waren. Es war Streumunition, eine der hartnäckigsten, langlebigsten und grausamsten Waffen moderner Kriegsführung. Abgeworfen aus amerikanischen B52-Bombern, um kommunistische Guerillatruppen zurückzudrängen und die Versorgungslinien des südvietnamesischen Feindes zu blockieren. Klein, harmlos aussehend, meistens bunt – so, als wären sie geradezu erfunden worden, um spielende Kinder anzulocken. Und wie der Blindgänger, der Willi traf, können sie seit Generationen im Boden versteckt sein, bevor eine neugierige Kinderhand sie zufällig zum todbringenden Leben erweckt.

„Ich weiß noch wie es war, als die Bomben auf uns regneten“, sagt der 54jährige Vingkeo, der damals noch ein Teenager war. „Ich sah, wo sie herunterfielen. Ich habe den Kindern im Dorf gesagt, sie sollten vorsichtig sein: ‚Wenn Du etwas findest, das Du nicht kennst, rühre es nicht an und sage sofort einem Erwachsenen Bescheid.‘“ Er steht im Hospital am Bett seiner Frau und den beiden überlebenden Kindern und weiß, dass nichts wieder so sein wird wie es einmal war. „Das Tod und Zerstörung meine Familie in unserem eigenen Zuhause treffen würden - niemals hätte ich mir das vorstellen können...“